



Jedem, der in diesem Augenblick diese Zeilen liest, möchte ich den bittenden Rat geben: Weinen Sie, wenn Ihnen danach zumute ist. Gleich wo Sie sind oder in wessen Nähe Sie sich befinden, gleich wann, weinen Sie! Lassen Sie es zu! Werfen Sie all Ihre gesellschaftlich geprägten Vorsätze über Bord und lassen Sie sich, Ihren Körper und ihre Seele „baumeln“ und lassen Sie völlig los. Es tut so gut. Es hilft und heilt, dieses Weinen, und es befreit auch. Mit jedem Weinen strömt wie ein Bach ein Stück Last, ein Stück Schwere aus Ihrem Sein, wie kristallklares Quellwasser, frisch und rein; es nimmt den dunklen Ballast von Ihrer Seele und verleiht Ihrem Gemüt neue Kraft und Freude.

Allzu oft beobachte ich, dass es mittlerweile nicht nur die Männer sind, die sich das Weinen verkneifen, nein, auch die Frauen scheinen dem Glauben verfallen zu sein, durch Weinen Schwäche zu zeigen. Weinen ist keine Schwäche, glauben Sie mir. Weinen ist wahre Stärke und zeigt Mut in dieser heutigen Zeit, in der man allzu gerne den weinenden Menschen als Jammerlappen und Schwächling abstempeln möchte.

Doch zurück ins Wohnzimmer zu Manfred und Jacqueline. Es war still, sehr still. Manfred schloss die Augen, während er mit den Fingerspitzen sein Gesicht an den Schläfen berührte. Ohne mir zuvor zu erklären, was nun geschehen würde und was er zu tun beabsichtigte, stellte er einen so genannten Kontakt her. Er nahm Kontakt mit einer jenseitigen Welt auf. Ich fragte ihn nichts. Plötzlich schien für mich all das, was er tat, völlig

in Ordnung zu sein. Ich war nun innerlich still und gelöst und wartete. Ganz leise begann Manfred nach geraumer Zeit dieser scheinbaren Meditation, die eigentlich wohl keine war, zu flüstern:

„Ich sehe, ich bin nur ein Glied in einer Kette deines Lebens. Ein Glied, das dich zum nächsten Glied dieser Kette führen kann. Direkt helfen kann ich dir nicht. Doch dich dorthin führen, das werde ich wohl. Ich sehe einen Mann, ich kenne ihn selbst, flüchtig aber nur. Er hat Heilkräfte, dieser Mann. Sein Name ist Günther. Er wird dir weiterhelfen. Doch heilen wird auch er dich nicht können. Auch er ist lediglich ein Glied in dieser Kette. Doch weiter sehe ich niemanden. Es ist kein Arzt, kein herkömmlicher Therapeut, der dir helfen kann. Jegliche Suche oder Versuche werden ohne Erfolg sein wenn du schulmedizinische oder ähnliche Maßnahmen anstrebst. Ich sehe auch, dass du gesund werden wirst, völlig gesund sogar und auch wieder glücklich, doch du wirst dein Leben vollkommen verändern. Du wirst dein ganzes Selbst verändern während der Zeit dieser Krankheit. Die Symptomatik der Krankheit wird noch schlimmer werden, das sehe ich auch, und es wird wohl noch lange dauern, bis du ganz gesund bist. In dem Jahr, in dem du dreiunddreißig Jahre alt wirst, wird es geschehen. Dann wirst du vollkommen gesund werden.“

Behutsam nahm er die mageren Finger von den Schläfen seines Gesichtes und öffnete langsam die Augen, die nun noch mehr zu strahlen und zu leuchten schienen als zuvor.

„In dem Jahr, in dem ich dreiunddreißig Jahre alt werde“, stöhnte ich. „Mein Gott, das sind ja noch eineinhalb Jahre.“

Ich war absolut unzufrieden mit dieser Aussage. Sie war, obwohl sie die Gesundung verhieß, dennoch in Anbetracht

der langen Wartezeit und der prophezeiten Verschlimmerung niederschmetternd für mich.

„Tja“, entgegnete mir Manfred, „deine Krankheit ist eigentlich keine Krankheit. Sie ist, wie so oft, ein Weg, ein Mittel, um dich selbst wieder dorthin zu bringen, wohin du eigentlich hin gehörst. Du wirst wohl in dieser Zeit einiges an dir erkennen und an dir arbeiten müssen. Du befindest dich sehr weit weg von den wahren Urgesetzen des Lebens und der Liebe. Wahrscheinlich braucht es eben diese lange Zeit, um dich selbst zu erkennen, dein bisheriges Leben, um die Bereitschaft der eigenen Umkehr oder Wandlung vollziehen zu können.“

Ich und umkehren? Mich wandeln? Ich und etwas verändern? Was sollte ich denn ändern? Klar wusste ich, dass das Leben, das ich führte, eher einer Halde voller Müll glich. Aber es gefiel mir doch, dieses verruchte Leben, sehr sogar. Eigentlich war ich doch nur hierher gekommen, um mir die Adresse eines Spezialisten, eines Facharztes „abzuholen“, doch nun wurde ich mit dem Umstand konfrontiert, wohl noch ewig lange auf die so ersehnte Gesundung warten zu müssen und zudem mein eigenes Leben auf den Kopf stellen zu lassen. Meine Vorstellungen, mit denen ich hierher gefahren war, waren schließlich ganz anders gewesen. Ich hatte mir die Lösung des Problems doch wesentlich einfacher vorgestellt.

Manfred stand auf, nahm ein kleines Adressbuch aus dem alten Schrank, blätterte ein wenig umher und diktierte mir die Anschrift und die Telefonnummer des Heilers, den er eben als so genanntes Folglied meiner Lebenskette (oder besser gesagt, Lebensrettungskette) gesehen hatte. Ich schrieb zitternd Günthers Adresse auf ein kleines Blatt Papier und steckte es ein.

Manfred setzte sich wieder und wandte seinen Blick zu Jacqueline.

„Und du, mein Mädchen, gräme dich nicht immer und immer wieder damit, dass er dich verlassen könnte. Du wirst noch krank werden, wenn du nicht endlich damit aufhörst“.

Er hatte voll ins Schwarze getroffen. Tatsächlich war es so, dass Jacqueline, ähnlich wie meine Partnerinnen zuvor, total an mir hing, ja regelrecht hörig war und ständig von diesem Gedanken eben, ich könnte sie eines Tages verlassen, mit Ängsten besessen war. Manfred fuhr fort, obwohl niemand das, was er nun von sich gab, hören wollte:

„Denn er wird dich verlassen, eines Tages. Er wird gehen. Doch sei getröstet. Du findest einen Partner, der besser zu dir passen wird als er, und dieser neue Partner wird dir sehr gut tun.“

Augenblicklich begann nun auch Jacqueline herzergreifend zu weinen. Das, was sie niemals wollte, was sie bereits bei dem Gedanken daran beängstigte und beklemmte und doch auf sie zukommen sah und lange schon fühlte, sollte tatsächlich eintreten. Sie konnte es nicht fassen und wollte es nicht wahrhaben. Nur schwer konnten wir ihr zur nötigen Beruhigung verhelfen. Ich war stinksauer auf diesen Manfred, weil er das gesagt hatte. Ich ließ ihn meinen tief sitzenden Zorn deutlich spüren. Wenn er diese Dinge auch „gesehen“ hatte, so hätte er doch wenigstens seinen Mund halten können.

„Ja, ist gut, ich sage auch nichts mehr, was euch belasten könnte“, besänftigte er mich. „Aber eines muss ich dir noch sagen, mein Mädchen“, – er nannte sie Mädchen! –, „ich habe ein Kind gesehen, *dein* Kind. Es wohnt nicht bei dir. Es geht ihr zwar gut, der Kleinen, doch setze bitte alles daran, sie wieder zu

dir zu nehmen. Sie ist ein ganz besonderer, wertvoller Mensch, und du bist ihre Mutter. Es ist außerordentlich wichtig für sie, für ihre eigene persönliche Entfaltung.“

Mir wurde ganz anders, als Manfred plötzlich von Jacquelines Tochter, von Christine sprach. Ich selbst hatte, zu meiner eigenen Beschämung, die ich nun zum ersten Mal verspürte, nie zuvor auch nur einen einzigen liebevollen oder mitfühlenden Gedanken an die Kleine verwendet. Sie war erst vier Jahre alt und lebte bei der Großmutter. Ja, schon, ich bin einmal mitgefahren nach Frankreich, um sie zu besuchen, doch allein schon der Gedanke, sie würde irgendwann einmal bei Jacqueline leben, schreckte mich sogleich mit den Umständen, einen Klotz am Bein zu haben. Mir war es eigentlich ganz Recht, dass die Kleine nicht bei Jacqueline wohnte. Mein Gott, welch ein Egoismus, welch eine Hartherzigkeit war doch in mir! Doch schnell beruhigte ich mein Gewissen mit der Tatsache, dass dies aufgrund des Jobs von Jacqueline eh nicht möglich gewesen wäre, und folglich hatte ich somit auch nichts mit diesem Umstand zu tun und daher auch keinerlei Schuld an dieser ungewöhnlichen Lebenssituation und Familienzerrissenheit ... Ich war doch völlig schuldlos, so dachte ich.

Schuldlosigkeit redete ich mir übrigens gerne und oft ein, auch wenn mir alle Mittel und Talente gegeben waren, Dinge oder Umstände verändern zu können. Mir war einfach jedes Bemühen schon zu viel und so suchte ich, anstatt etwas zu unternehmen, lediglich nach guten oder auch lächerlichen Gründen, die mir meine Schuldlosigkeit bescheinigen würden. Wir standen nun auf von dieser Couch in diesem doch ungewöhnlichen Wohnzimmer, um uns zu verabschieden und zu gehen. Es war bereits spät geworden, und die Stunden, die wir

in Manfreds Wohnung verbracht hatten, schienen unbemerkt wie im Flug vergangen zu sein. Es war alles das gesehen worden, was es zu sehen gab, und vielleicht auch, so dachte ich, mehr gesagt worden, als hätte gesagt werden sollen. Zumindest, was Jacqueline betraf. Die ganze Fahrt über weinte sie ohne Unterlass und ich redete auf sie ein, ja ich beschwor sie förmlich mit Eid, sie nie und nimmer verlassen zu werden, bis sie mir schließlich schluchzend und endlich zuversichtlich Glauben schenkte. Die Welt war wieder in Ordnung, zumindest für sie.



Der Weg, mein harter Weg zur Erkämpfung der eigenen Gesundheit und des Glücks, lag noch vor mir. Es war ein langer und ungewöhnlicher Weg. Gleich am anderen Tag rief ich diesen Günther an, denn es ließ mir keine Ruhe. Der irrigen Meinung verfallen, ich könnte die verbleibende Zeit der Krankheit verkürzen, indem ich schneller „in die Gänge“ käme, wollte ich den schnellstmöglichen Termin bei diesem Heiler haben. Ich dachte wohl, damit die Zeit verkürzen zu können.

Doch ich musste bald von diesem hohen Ross herabsteigen. Denn die Zeit verkürzen, an der Uhr drehen, das eben konnte ich nicht. Mir wurde in der nun folgenden, sehr wichtigen Zeit nicht nur bewusst, dass es wohl eine höhere Macht zu geben schien, mir wurde auch ganz klar und deutlich, dass ich, der ich mich für so besonders hielt, doch eigentlich ein Nichts war. Ein winziges Sandkorn am endlosen Strand, so klein und auch so unwichtig – so kam ich mir mittlerweile vor. Die Zeit verändern, Gesundheit herbeiführen, das eigene Glück aufbauen: Nichts, aber auch gar nichts war aus mir selbst möglich. Die Gesetze des Lebens und dessen Ordnung, die so alt ist wie die Welt selbst, galten schließlich auch für mich, auch wenn ich es nicht wahrhaben wollte. Es war und ist einfach so und wird auch immer so bleiben.

Auch wenn wir Menschen denken, durch endlose Diskussionen, durch neue Ideen, durch politische Neustrukturierungen und scheinbare Fortschritte in Wissenschaft und Forschung die Macht zu haben, alles verändern zu können:

Es ist nicht so und es wird uns auch nie gelingen. So lange wir dem Wahn verfallen sind, wir, die Menschen selbst, hätten die Kraft und die Möglichkeiten dazu ohne uns auf eine höhere Macht zu besinnen, wird wohl jeder Versuch mit einer Niederlage und in Resignation enden. Der Versuch wird immer lediglich ein Versuch bleiben. Doch wir sind nicht mal imstande, uns selbst diese Niederlagen einzugestehen.

An den Urgesetzen des Lebens und dessen festgelegter höherer Ordnung werden wir nichts verändern können, niemals. Gott sei Dank. Sonst wäre diese Erde wohl schon längst nicht mehr in bewohnbarer Form existent. Der Mensch muss wieder zurück, zurück zu dieser Urkraft, die er ja selbst in sich trägt und ohne die ihm nichts, aber auch gar nichts möglich ist. Er muss wieder lernen, Demut zu üben, um zu erkennen, dass er eben nichts zu tun imstande ist, wenn es ihm nicht von einer anderen Stelle gegeben wird. Talente, Kraft, Ideen, Gefühle, Gedanken. Ich glaube längst nicht mehr daran, dass diese Dinge aus uns selbst entstehen, in unseren winzigen Gehirnen oder im Verstand, der wohl darin seinen Platz hat. Vielmehr glaube ich an ein In-sich-selbst-Tragen all dieser Eigenschaften, die, so wie sie der Mensch mit seinem Willen anstrebt, entweder von einer guten oder einer anderen Macht gespeist und gegeben werden.

Ich weiß: Das mit der anderen Macht, mit der bösen halt, das möchten und wollen Sie nicht hören. Wer will das schon. Doch woher kommen denn all diese furchtbaren Ereignisse wie Vergewaltigung, Mord, unvorstellbare Massaker an Menschen bis hin zu zerstörenden, schrecklichen Kriegen? Entstehen diese Dinge nicht zunächst aus einem Gedanken, dem ein entsprechender Wille vorausgeht? Werden sie nicht dann erst zur Ausführung und zur Tat gebracht? Da stellt sich doch

unweigerlich die Frage: Wieso und warum ist es überhaupt möglich, dass ein Mensch derart grausam denken kann und zu derart grausamen Willensmustern fähig ist? Woher kommt das? Ein stets unauffälliger und immerzu liebevoller Mensch, der sich plötzlich sexuell und brutal an einem Kind vergeht und zur Bestie wird? Ein treu umsorgender Familienvater, der über Nacht seine ganze Familie auslöscht, nur weil ihn ein Eifersuchtsgedanke zum scheinbaren Wahn treibt?

Ich bin überzeugt davon, dass es neben dieser guten Schwingung, die uns hohe Güter wie Frieden, Harmonie, Glück und vieles mehr des Guten beschert, auch die andere Schwingung gibt, die nun einmal alles, angefangen beim Menschen selbst, zerstören möchte. Diese Schwingung ist existent, ob uns das passt oder nicht. Wir können und dürfen nicht die Augen davor verschließen und nur von dieser guten Schwingung sprechen und die andere, von der sich jeder sensible und gefühlvolle Mensch überzeugen kann, unter den Teppich kehren und behaupten, es würde sie sicherlich nicht geben.

Sie müssen mir das nicht glauben. Doch ich bitte Sie: Prüfen Sie es! Machen Sie sich die Mühe und überdenken Sie bestimmte Ereignisse und Vorfälle anhand der soeben gemachten Ausführungen. Sie werden sehen, dass Vieles sehr einleuchtend in einem ganz anderen Licht erscheint und auch Sinn macht.

Ich beabsichtige keineswegs, Sie hier mit Belehrungen zu konfrontieren, lieber nicht. Suchen Sie selbst den Sinn, die Ordnung und die Gesetzmäßigkeiten des Lebens und kommen Sie diesen Dingen selbst auf die Spur. Dadurch und nur dadurch entsteht innere Überzeugung, durch eigenes Erleben und Erfühlen, nicht vom Vorgekauften, Erzählten. Die tiefste innere Wahrheit ist die bodenständige Wahrheit, die eigene

Erfahrung und Erkenntnis zum Grund hat. Doch nun wieder zu meiner Krankheit zurück, zu Günther und meinen ersten Termin bei ihm, zu meinem Weg zur Heilung.

Bereits für den Freitagnachmittag der Woche hatte ich ihn, diesen Termin. Gespannt wartete ich auf das Neue, mit dem ich dort wohl in Berührung kommen würde. Obwohl mir immer noch die Gesundung das Wichtigste war, schien ich mich doch mehr und mehr für die spirituellen Dinge zu interessieren oder eben für das, was es da noch mehr zu geben schien zwischen diesem Himmel und dieser Erde -mehr als das, was ich sehen und anfassen konnte. Nach und nach stellten sich Faszination und auch tiefe Ehrfurcht vor dieser unsichtbaren Macht ein, die es wohl doch zu geben schien.